

Die bischöfliche Kommission der kanadischen Konferenz der katholischen Bischöfe für die Einheit der Christen, für die religiösen Beziehungen mit den Juden und für den interreligiösen Dialog

Dokument „Eine Kirche im Dialog. Die katholische Kirche und der interreligiöse Dialog. Zur Feier des 50. Jahrestages der Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils *Nostra Aetate* über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen. 1965 - 2015“ vom 31. August 2015

Zum 50. Jahrestag der Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen „Nostra Aetate“ hat die kanadische Bischofskonferenz (CCCB) durch ihre Kommission für die Einheit der Christen, für die religiösen Beziehungen mit den Juden und für den interreligiösen Dialog ein Dokument unter dem Titel „Eine Kirche im Dialog. Die katholische Kirche und der interreligiöse Dialog“ veröffentlicht. Die Bischöfe nennen den Text eine „Ressource“ und wollen ihn damit offenbar als ein Dokument charakterisieren, das eine Quelle zur Unterrichtung bzw. Vergewisserung für die Gläubigen ist. Es werden die Entstehung und die Aussagen der Konzilserklärung, aber auch ihre Wirkungsgeschichte vergegenwärtigt. Die Auswirkung für den interreligiösen Dialog kommt nicht zuletzt in einer Vielzahl von offiziellen Dokumenten der Kirche zum Ausdruck und wird im Blick auf Kanada und andere Länder angesprochen. Im Zentrum stehen die Aussagen zur erneuerten Beziehung der katholischen Kirche zum jüdischen Volk. Das kanadische Dokument kennzeichnet den Konzilstext u.a. als Eröffnung des zeitgenössischen und interreligiösen Dialogs für Katholiken und als eine „Vision der Hoffnung und ein Modell der respektvollen und belangvollen Wechselbeziehung“.

„Der Dialog entsteht aus einer respektvollen Haltung einer anderen Person gegenüber, aus der Überzeugung, dass der andere etwas Wertvolles zu sagen hat. Voraussetzung dafür ist, im eigenen Herzen Platz zu machen für den Standpunkt, die Meinung und das Angebot des anderen. Ein Dialog schließt eine herzliche Aufnahme ein und keine Vorverurteilung. Für einen Dialog muss man seine Abwehr sinken lassen können, die Tore des Hauses öffnen und menschliche Wärme bieten.“

Kardinal Jorge Bergoglio schrieb 2011 diese Worte über den interreligiösen Dialog in einem Buch, das er gemeinsam mit seinem Freund und Kollegen Rabbiner Abraham Skorka unter dem Titel „Über Himmel und Erde“ (2010 in Spanisch, 2013 in Englisch) verfasste. Als Erzbischof von Buenos Aires war vom damaligen Kardinal Bergoglio bekannt, dass er ein enger Freund der jüdischen Gemeinschaft Argentiniens war. Als er etwa ein Jahr später zum Papst Franziskus gewählt wurde, hoben viele Kommentatoren seinen langjährigen Einsatz für die interreligiösen Beziehungen als eine bedeutende Gabe hervor, die er für das päpstliche Amt mitbrachte – in Fortsetzung des starken Beispiels, das von seinen Vorgängern gegeben worden war, vor allem durch den Heiligen Papst Johannes Paul II. und Papst Benedikt XVI. Zur Wurzel dieser päpstlichen Führung im Bereich des interreligiösen Dialogs gehören die Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils und eine kurze, aber höchst bedeutsame Audienz des Heiligen Papstes Johannes XXIII. für den französisch-jüdischen Historiker Jules Isaac im Jahr 1960.

Die Anfänge von *Nostra Aetate*

Isaac, ein bedeutender Gelehrter, der den Verlust mehrerer Familienmitglieder während der Schoa erlitten hatte, war gekommen, um persönlich mit dem Heiligen Papst Johannes XXIII. über die kurz zuvor gemachte Ankündigung eines ökumenischen Konzils der katholischen Bischöfe der Welt zu sprechen – eines Konzils, von dem wir heute als dem Zweiten Vatikanischen Konzil sprechen. Isaak übergab dem Papst ein Dossier mit Materialien, über die er während seines Verstecks im Zweiten Weltkrieg geforscht hatte, um die Wurzeln der lang währenden christlichen Haltung zu verstehen, welche Juden und Judentum in einem negativen Licht sah – eine Haltung, die viele als einen Faktor verstanden, der zur Tragödie der Schoa beigetragen hatte. Isaac bat darum, dass der Papst eine Diskussion über die katholische Haltung gegenüber dem Judentum auf die Tagesordnung des Konzils setzte. Konnte er eine gewisse Hoffnung mitnehmen? „Sie haben Grund zu mehr als Hoffnung“, war die jetzt berühmte Antwort vom Heiligen Papst Johannes XXIII.

Das Dokument, dessen Samen in jenem Treffen von 1960 ausgesät wurden, war *Nostra Aetate* („In unserer Zeit“), der Markstein des Zweiten Vatikanischen Konzils 1965 als Erklärung über die Beziehung der katholischen Kirche zu den nichtchristlichen Religionen. Angeführt von dem angesehenen deutschen Jesuiten und Bibelwissenschaftler Kardinal Augustin Bea bereite ein kleines Gremium von Experten die ersten Entwürfe eines geplanten Dokumentes vor, das zunächst schlicht *De Judaeis* („Über die Juden“) genannt wurde, da das ursprüngliche Mandat der Autoren auf eine Darstellung der christlich-jüdischen Beziehungen begrenzt war. Ihr zu behandelnder Gegenstand war eine Herausforderung: Sollte er Teil eines größeren Dokuments über die Kirche sein oder vielleicht mit einem Dokument über den Dialog mit anderen Christen verknüpft werden? Am Ende führte die Eingabe von Bischöfen aus der ganzen Welt dazu, dass die Autoren die Erklärung erweiterten, um mehrere andere religiöse Traditionen einzubeziehen. Der längste Abschnitt (§ 4) blieb auf das Judentum konzentriert.

In seiner Gesamtstruktur beginnt *Nostra Aetate* mit allgemeinen Leitsätzen und geht dann zu spezifischeren Aussagen über verschiedene religiöse Traditionen über. Die Erklärung beginnt mit dem Hinweis darauf, wie in unserer modernen Welt verschiedene Religionen zunehmend miteinander in Wechselwirkung treten. Weil es zur Sendung der Kirche gehört, die Einheit aller Kinder Gottes zu fördern, sucht das Dokument die Dinge hervorzuheben, die das Christentum mit anderen Religionen teilt, und ihre positiven, lebensfördernden Aspekte zu betonen, welche die Christen anerkennen und wertschätzen. Ungeachtet ihrer offensichtlichen Unterschiede sucht jede Religion bestimmte Grundfragen über den Kosmos, den Sinn des Lebens, die Natur von Gut und Böse und das Ziel unserer Existenz zu beantworten. Ein Sinn für das Transzendente ist den religiösen Traditionen gemeinsam, weil, wie unser Glaube uns sagt, eine Orientierung am Transzendenten tief in uns als Menschen eingepflanzt ist. Unsere Auseinandersetzung mit diesen grundlegenden Fragen verbindet alle Gläubigen, und durch unser Teilen unseres jeweiligen religiösen Erbes ist eine gegenseitige Bereicherung möglich und tatsächlich wünschenswert.

Die Beziehung der Kirche mit Hinduismus und Buddhismus

Abschnitt 2 von *Nostra Aetate* bietet eine kurze, aber nachdenkliche Reflexion über zwei der größten religiösen Familien des Ostens: Hinduismus und Buddhismus, indem einige Aspekte ihrer jeweiligen Spiritualität beleuchtet werden. Hindus, so sagt das Dokument, „erforschen das göttliche Geheimnis und bringen es in einem unerschöpflichen Reichtum von Mythen und in tiefdringenden philosophischen Versuchen zum Ausdruck. Sie suchen durch asketische Lebensformen oder tiefe Meditation oder liebend-vertrauende Zuflucht zu Gott Befreiung von der Enge und Beschränktheit unserer Lage“. Ähnlich „wird in den verschiedenen Formen des Buddhismus das radikale Ungenügen der veränderlichen Welt anerkannt. Es wird ein Weg

gelehrt, auf dem die Menschen mit frommem und vertrauendem Sinn entweder den Zustand vollkommener Befreiung zu erreichen oder – sei es durch eigene Bemühung, sei es vermittels höherer Hilfe – zur höchsten Erleuchtung zu gelangen vermögen.“

In den fünf Jahrzehnten seit der Verkündung von *Nostra Aetate* haben religiöse Führer und Gelehrte oft bemerkt, dass dessen Darstellungen alter, komplexer und unterschiedlicher Traditionen notwendigerweise unvollständig sind. Dennoch stellte die Tatsache ihrer Einbeziehung einen großen Schritt nach vorn für den Katholizismus dar. Es war eine konkrete Anerkennung der geistlichen Traditionen, denen über hundert Millionen Christen in Asien und anderswo begegnen. Dadurch, dass sie sich auf den Weg machten, Aspekte jeder religiösen Tradition zu betonen, welche die Christen anerkennen und wertschätzen können, förderten die Bischöfe einen neuen, positiveren Diskurs, der die Tür für weitere Erörterung und ein tieferes Verständnis öffnete. In diesen und vielen anderen Fragen stellte *Nostra Aetate* einen wesentlichen Ausgangspunkt *und keinen Endpunkt* für diese Gespräche bereit, welche unser Verständnis für andere religiöse Traditionen erheblich vertieft haben. Viele spätere offizielle Dokumente der Kirche haben die Themen von *Nostra Aetate* erörtert und die in ihnen enthaltenen Einsichten gefördert. So findet sich hier das grundlegende Prinzip in *Nostra Aetate*, welches weiterhin die katholische Beschäftigung mit diesen Religionen beeinflusst:

„Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet. Unablässig aber verkündet sie und muss sie verkündigen Christus, der ist ‚der Weg, die Wahrheit und das Leben‘ (Joh 14,6), in dem die Menschen die Fülle des religiösen Lebens finden, in dem Gott alles mit sich versöhnt hat (vgl. 2 Kor 5,18-19). Deshalb mahnt sie ihre Kinder, dass sie mit Klugheit und Liebe, durch Gespräch und Zusammenarbeit mit den Bekennern anderer Religionen sowie durch ihr Zeugnis des christlichen Glaubens und Lebens jene geistlichen und sittlichen Güter und auch die sozial-kulturellen Werte, die sich bei ihnen finden, anerkennen, wahren und fördern“ (Nummer 2).

Was auch immer gut, schön und wahr ist, gründet letztlich in der Güte, Schönheit und Wahrheit Gottes, der die Quelle aller Schönheit und Wahrheit ist. Diese Verwurzelung in Gott bildet die Grundlage für einen christlichen Dialog mit Menschen anderen Glaubens. Ein solcher Dialog muss, so erinnert uns die Erklärung, in der Liebe verwurzelt sein. Aber er erfordert auch eine nachdenkliche und glaubensbegründete Unterscheidung und zielt darauf ab, das zu unterstützen und darauf aufzubauen, was in der religiösen Tradition des anderen lobenswert ist.

Die Beziehung der Kirche mit dem Islam

In ihrem dritten Abschnitt befasst sich die Erklärung mit einer Frage, die in den letzten Generationen eine zunehmende Bedeutung erlangt hat: das Wesen der Beziehung zwischen Christen und Muslimen. Die erste Zeile dieses Abschnitts bietet eine knappe, aber wichtige Orientierung für diese Diskussion: „*Mit Hochachtung betrachtet* die Kirche auch die Muslime“. Wie Christen glauben die Muslime fest an die Einheit Gottes, wenn sie sich auch vom christlichen Verständnis des Dreieinen unterscheidet: ein Gott, der sowohl allmächtig als auch allbarmherzig ist. Die meisten aller Suren oder Kapitel des Korans beginnen mit der Anrufung Gottes, der das Wesen der Barmherzigkeit selbst ist. Das Dokument betont die täglichen Bemühungen frommer Muslime, die sich selbst mit ganzer Seele dem geoffenbarten Willen Gottes unterwerfen, wie Abraham es tat, unser gemeinsamer Vater im Glauben. Es

erinnert Christen daran, dass sowohl Jesus als auch Maria in der islamischen Tradition sehr verehrt werden, auch wenn die christlichen und muslimischen Verständnisse nicht übereinstimmen. Wie Christen wollen Muslime das Leben der Gerechtigkeit, Großzügigkeit, der Frömmigkeit und des Gebets leben, und wie Christen erwarten sie den Tag des Gerichts, wenn Gott alle Menschen nach ihren Taten richten wird.

Die Aussagen, mit denen *Nostra Aetate* die schmerzvolle Geschichte der muslimisch-christlichen Beziehungen betrachten, erscheinen prophetisch, wenn wir fünfzig Jahre später auf sie blicken: Das Konzil ermahnt alle, „sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen.“ Besonders unter den letzten drei Päpsten hat der Dialog mit der islamischen Welt eine neue Bedeutung und Tiefe angenommen, für die *Nostra Aetate* die wesentlichen theologischen Grundlagen legte.

Die Beziehungen mit dem jüdischen Volk

Der vierte und längste Abschnitt ist dem jüdischen Volk gewidmet und beginnt mit einer schönen Reflexion, welche dem engen Band zwischen Christen und dem jüdischen Volk gilt. Die Synodenväter verkünden: „Bei ihrer Besinnung auf das Geheimnis der Kirche gedenkt die Heilige Synode des Bundes, wodurch das Volk des Neuen Bundes mit dem Stamme Abrahams geistlich verbunden ist.“

In der Bemühung, sich selbst tiefer zu verstehen, findet die Kirche zudem notwendigerweise ihre Beziehung zum jüdischen Volk zutiefst verwurzelt in den Ereignissen und großen Gestalten der Hebräischen Schriften – in Abraham und Sara und ihren Nachkommen, in der Erfahrung des Exodus, des israelitischen Königtums und in den Worten der Propheten – und in Jesus, Maria und den ersten Jüngern Jesu, die selbst Juden waren.

In der Tat hat das Christentum die Botschaft des ersten Teils der Bibel durch das Judentum empfangen. Gemäß dem Brief des Paulus an die Römer (vgl. Röm 11) wird das Christentum weiterhin „genährt von der Wurzel des guten Ölbaums“, welche das jüdische Volk ist, und von ihrer besonderen Bundesbeziehung zu Gott. Wie die Heilige Schrift sagt: „Sie sind Israeliten; damit haben sie die Sohnschaft, die Herrlichkeit, die Bundesordnungen, ihnen ist das Gesetz gegeben, der Gottesdienst und die Verheißungen; sie haben die Väter, und dem Fleisch nach entstammt ihnen der Messias, der über allem steht, gepriesen sei Gott in Ewigkeit. Amen“ (Röm 9, 4-5).

Die Beziehung des Christentums zum Judentum stärkt und bereichert die Kirche weiterhin, bis heute. Sowohl aus einer historischen als auch aus einer theologischen Perspektive ist unsere christliche Beziehung zum Judentum von dem unterschieden, was die Kirche zu jeder anderen Weltreligion an Beziehung hat. In Anerkennung der Bereiche, wo sich Juden und Christen theologisch unterscheiden, erinnert *Nostra Aetate* seine Leser/innen daran, dass „(das jüdische Volk) geliebt ist um der Väter willen; sind doch seine Gnadengaben und seine Berufung unwiderruflich“ (Röm 11,28-29). Dadurch entzieht sie einem lange währenden Missverständnis die Wurzel; das Missverständnis wird Supersessionismus genannt – demzufolge das Christentum das Judentum in Gottes liebevollem Heilsplan verdränge oder ersetze. Ähnlich suchten die Bischöfe eine weit verbreitete, aber falsche theologische Interpretation einer verallgemeinerten jüdischen Verantwortung für den Tod Jesu zu korrigieren: „Die Ereignisse seines Leidens kann man weder allen damals lebenden Juden ohne Unterschied noch den heutigen Juden zur Last legen... die Juden darf man nicht als von

Gott verworfen oder verflucht darstellen, als wäre dies aus der Heiligen Schrift zu folgern... Christus hat in Freiheit, um der Sünden aller Menschen willen, sein Leiden und seinen Tod aus unendlicher Liebe auf sich genommen, damit alle das Heil erlangen.“

Als Folge des Mordes von Millionen Juden während des Zweiten Weltkrieges sind die Worte des Konzils sehr klar: „Im Bewusstsein des Erbes, das sie mit den Juden gemeinsam hat, beklagt die Kirche... alle Hassausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus, die sich zu irgendeiner Zeit und von irgendjemandem gegen die Juden gerichtet haben.“

Der Heilige Stuhl anerkannte 1998 in einem offiziellen Dokument mit dem Titel „Wir erinnern: Eine Reflexion über die Schoa“, dass „die Geschichte der Beziehungen zwischen Juden und Christen leidvoll ist“ und eine schmerzliche Frage aufwirft: „Haben die Christen den Verfolgten und insbesondere den verfolgten Juden jede mögliche Hilfe zuteilwerden lassen?“ Einige taten es, andere aber nicht. Das Dokument stellt fest: „Diejenigen, die entsprechend ihren Möglichkeiten und sogar unter Gefährdung ihres eigenen Lebens halfen, das Leben von Juden zu retten, dürfen nicht vergessen werden... Verglichen mit solchen mutigen Männern und Frauen waren jedoch... der geistige Widerstand und das konkrete Handeln anderer Christen nicht so, wie man es von Nachfolgern Christi hätte erwarten können.“ Das Dokument fährt mit einem Aufruf zur Buße und zu einem tiefen Sinn des Bedauerns für die Christen fort, deren Antwort auf dieses Böse fehlte: „Für Christen muss diese schwere Gewissenslast ihrer Brüder und Schwestern während des Zweiten Weltkrieges ein Ruf zur Buße sein... Wir bedauern zutiefst die Fehler und das Versagen jener Söhne und Töchter der Kirche.“

Das Dokument schließt gleichwohl mit einer hoffnungsvollen Vision: „Wir beten, dass unsere Trauer um die Tragödie, die das jüdische Volk in unserem Jahrhundert erlitten hat, zu einer neuen Beziehung zum jüdischen Volk führen wird. *Wir wünschen, dass sich das Wissen um vergangene Sünden in einen festen Entschluss umwandelt, eine neue Zukunft zu bauen*, in der es keinen Antijudaismus unter Christen oder kein antichristliches Ressentiment unter Juden mehr geben wird, sondern vielmehr eine gegenseitige Achtung, wie sie jenen zukommt, die den einen Schöpfer und Herrn anbeten und einen gemeinsamen Vater im Glauben haben, Abraham.“ Diese neue und viel positivere Beziehung zum jüdischen Volk ist von der jüdischen Gemeinschaft freundlich aufgenommen worden und hat zum Aufblühen katholisch-jüdischer Initiativen über die letzten fünf Jahrzehnte beigetragen.

Nostra Aetate schließt mit einer starken Verurteilung rassistisch oder religiös begründeter Diskriminierung, des Hasses und der Gewalt und einer feinsinnigen Bekräftigung der fundamentalen Einheit der menschlichen Familie: „So wird also jeder Theorie oder Praxis das Fundament entzogen, die zwischen Mensch und Mensch, zwischen Volk und Volk bezüglich der Menschenwürde und der daraus fließenden Rechte einen Unterschied macht. Deshalb verwirft die Kirche als dem Geist Christi fremd jede Diskriminierung eines Menschen oder jeden Gewaltakt gegen ihn um seiner Rasse oder Farbe, seines Standes oder seiner Religion willen“. Wir sind alle Kinder des himmlischen Vaters, und unsere Berufung als Gläubige ist es zu suchen, in Frieden und Harmonie mit allen zu leben.

Ein neuer Weg vorwärts in den interreligiösen Beziehungen

Geboren aus der bitteren Erfahrung der Schoa und aus den vielen positiven Wechselbeziehungen von Gläubigen in der modernen Welt markierte *Nostra Aetate* ein dramatisch neues Konzept interreligiöser Beziehungen aus der Perspektive der katholischen

Kirche. Statt sich auf Bereiche des Widerspruchs, des Konflikts oder wahrgenommener „Mängel“ zu konzentrieren, bot *Nostra Aetate* ein neues Paradigma an, das Christen befähigte, sich erfolgreich auf andere Religionen einzulassen und durch sie und ihre geistlichen Schätze bereichert zu werden und zugleich auch ein treues und respektvolles Zeugnis ihres eigenen Glaubens an Jesus als Messias und Herr zu geben.

Die ersten Auswirkungen von *Nostra Aetate* waren unmittelbar. Katholiken, die neugierig auf andere Religionen waren, begannen bald, örtliche Studien- und Dialoggruppen zu entwickeln und die Hand ihren nichtchristlichen Nachbarn zu kreativen neuen Wegen zu reichen. Religiöse Führer kamen zusammen, und ihre Gemeinden begannen, in örtlichen Initiativen zusammenzuarbeiten, um zu helfen, Leiden zu überwinden, die Würde des Menschen zu fördern und Grundlagen für eine größere Gerechtigkeit und für Frieden zu legen und dies sowohl lokal als auch global.

Hier in Kanada kann der Einfluss von *Nostra Aetate* konkret in den zahlreichen interreligiösen Netzwerken, Foren und Gruppen anschaulich werden, die im ganzen Land bestehen und die in Aufgaben wie Armut und Hunger, Menschenhandel, häusliche Gewalt und religiöser Extremismus und Friedensarbeit im Nahen Osten zusammenarbeiten. Seit 2012 engagiert sich die kanadische Konferenz der katholischen Bischöfe in einem wechselseitigen katholisch-hinduistischen Dialog, der Mitglieder beider Gemeinschaften zusammenbringt, um ein besseres Verständnis zu fördern und Wege der Zusammenarbeit bei wichtigen lokalen und nationalen Initiativen zu suchen.

Im Jahr 1984 wurde das nationale christlich-muslimische Verbindungskomitee gegründet, um ein Forum bereit zu stellen, wo ein breiter Querschnitt von islamischen und christlichen Repräsentanten sich fünf Mal im Jahr treffen kann, um Sorgen zu teilen und mehr über die Glaubenstraditionen und Aktivitäten der anderen zu erfahren. Mit unseren jüdischen Partnern in Kanada hat der Dialog einen reichen Ausdruck sowohl in örtlichen als auch nationalen Foren gefunden. Auf nationaler Ebene hat die Kanadische Christlich-Jüdische Konsultation, welche 1977 begann, jüdische, katholische, orthodoxe und protestantische Repräsentanten zusammengeführt, um Felder der Gemeinsamkeit und der Differenz zu sondieren. Unsere Weise des Dialogs auf nationaler Ebene wird mit der jüdischen Gemeinschaft weiter entwickelt, um neue Wege zu erkunden, wie am wirkungsvollsten auf den anderen als Menschen des Glaubens zu hören ist.

In Ergänzung dieser offiziellen Strukturen haben zahlreiche Ortskirchen über das Land hin ihre eigenen Netzwerke der Beziehung zu örtlichen Moscheen, Synagogen, Tempeln und Gebetshäusern entwickelt. Diese berücksichtigen ein breites Feld des kulturellen, erzieherischen und religiösen Austauschs und befähigen Gläubige verschiedener Traditionen, den anderen in Freundschaft, Vertrauen und Respekt zu erfahren. Besonders in großen Zentren ermöglicht unsere reiche ethnische und kulturelle Vielfalt, auf die Kanadier zu Recht stolz sind, viele Typen von Austausch und Zusammenarbeit oder von zwischenmenschlicher Hilfe, um die Barrieren von Vorurteil und Missverständnis zu überwinden und den Herausforderungen unserer zeitgenössischen Gesellschaft gemeinsam zu begegnen.

Fünfzig Jahre nach *Nostra Aetate* sind wir durch dieses bahnbrechende Dokument kontinuierlich bereichert und herausgefordert. Beginnend mit der jüdisch-katholischen Beziehung hat die katholische Kirche versucht, auf neue Weisen sich zu den großen religiösen Traditionen der Menschheit zu verhalten, die Elemente der Wahrheit, die Gott jedem anvertraut, anzuerkennen und zu bekräftigen, ihren Glauben so genau und fair wie möglich zu

verstehen und im Dienst der ethischen und religiösen Werte, die wir alle schätzen und unterstützen wollen, Hand in Hand zu arbeiten.

Das Konzil machte deutlich, dass es keinen Widerspruch gibt, ein treuer Katholik zu sein und Respekt für die Güte und Tugenden zu haben, die in anderen Religionen zu finden sind, und sie zu verstehen suchen und einen echten Dialog zu ermöglichen, in dem beide Partner bereichert werden können. Die Kirche unterstrich diese authentische und schöne Beziehung zwischen Dialog und Verkündigung in einem 1991 veröffentlichten Dokument des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog unter dem Titel „*Dialog und Verkündigung*“.

Das Dokument unterstreicht die komplementäre und dennoch unterschiedene Beziehung zwischen Dialog und Verkündigung, wenn es feststellt, dass beide authentische Elemente der Sendung der Kirche sind. Die Kirche lehrt, dass sie „eng aufeinander hin geordnet sind, aber nicht gegeneinander austauschbar: Wahrer interreligiöser Dialog setzt von Seiten der Christen den Wunsch voraus, Jesus Christus besser bekannt und anerkannt zu machen und die Liebe zu ihm zu wecken; die Verkündigung Jesu Christi muss im dialogischen Geist des Evangeliums erfolgen. Die beiden Vollzüge bleiben voneinander unterschieden, aber es kann, wie die Erfahrung zeigt, ein und dieselbe Ortskirche, ein und dieselbe Person an beiden in verschiedener Weise beteiligt sein“ (Nr. 77).

Bereits 1965 argumentierten viele Kommentatoren, dass *Nostra Aetate* eine der größten Errungenschaften des Zweiten Vatikanischen Konzils war, indem es half, viele historische Missverständnisse zu korrigieren und die Tür zu einer neuen Weise des Denkens und Sprechens über Religionen jenseits der Grenzen des Christentums zu öffnen. *Nostra Aetate* war das kürzeste der sechzehn Dokumente des Konzils, und in vielerlei Hinsicht skizzierte es lediglich die Konturen eines erneuerten katholischen Zugangs, der bis zum heutigen Tag weiter zu entwickeln und zu entfalten ist.

Die Vatikanische Kommission für die religiösen Beziehungen mit den Juden veröffentlichte 1974 „Richtlinien und Hinweise für die Durchführung der Konzilserklärung *Nostra Aetate*“, und 1985 gab dieselbe Kommission „Hinweise für eine richtige Darstellung von Juden und Judentum in der Predigt und in der Katechese der katholischen Kirche“ heraus. Die Päpstliche Bibelkommission veröffentlichte 2001 ein umfangreiches Dokument „Das jüdische Volk und seine Heilige Schrift in der christlichen Bibel“; das Dokument befasste sich mit einigen der Fragen intensiv, welche die gegenwärtigen jüdisch-christlichen Beziehungen für unsere Lektüre und Interpretation der Bibel haben entstehen lassen. Viele nationale Bischofskonferenzen rund um die Erde haben tiefgründige und starke Erklärungen herausgegeben, welche auf die enge Beziehung zwischen Juden und Christen und auf das allgemeine Engagement der katholischen Kirche im interreligiösen Dialog hinweisen.

Die Kanadische Konferenz der katholische Bischöfe hat im Jahr 2000 ein Dokument unter dem Titel „Jubiläum: Erneuerung unserer gemeinsamen Bande mit der jüdischen Gemeinschaft“ veröffentlicht. Den 2000. Jahrestag der Geburt Christi hervorhebend haben die katholischen Bischöfe Kanadas darüber nachgedacht, wie wir zu einem besseren Verstehen Christi kommen können, wenn wir die Traditionen und gelebten Erfahrungen des Judentums vertrauter kennen. Die große Nähe und die gemeinsame Sendung zwischen den beiden Glaubenstraditionen hervorhebend, schlossen die Bischöfe ihr Dokument mit der Aussage: „Als Kinder Abrahams sind Juden und Christen dazu berufen, ein Segen für die Welt zu sein. (Genesis 12,2 ff.) Diese Verheißung und Berufung Abrahams lädt zu einem gemeinsamen Engagement für die Förderung von Frieden und Gerechtigkeit unter allen Völkern ein.“

Methoden und Weisen des Dialogs

Über die vergangenen dreißig Jahre hat der Päpstliche Rat für den Interreligiösen Dialog mehrere bedeutungsvolle Dokumente publiziert, um der katholischen Beteiligung im interreligiösen Bereich eine Orientierung zu geben. Diese Stellungnahmen zeigen vier große „Weisen“ oder „Methoden“ des interreligiösen Dialogs auf:

- Der *Dialog des Lebens*, in dem Gläubige Seite an Seite leben und durch tägliche Interaktionen und Freundschaften mit ihren Nachbarn und Kollegen einander kennen lernen;
- Der *Dialog der Arbeiten und praktischen Zusammenarbeit*, in dem Gläubige bei bedeutenden Projekten auf örtlicher oder weiterer Ebene zusammenarbeiten, um grundlegenden humanen Anliegen nachzukommen und die Gemeinschaft zu verbessern helfen;
- Der *Dialog der Experten*, in dem Spezialisten zusammen kommen, um wesentliche Dinge der Ähnlichkeit und Unterscheidung zwischen den Glaubenstraditionen zu prüfen und tiefer die Bedeutung ihres Glaubens und ihrer Lehren zu verstehen;
- Der *Dialog der religiösen Erfahrung*, in dem Gläubige miteinander ihre Formen des Gebets, ihre spirituellen Ideale und ihren Sinn des Transzendenten teilen.

In diesem Sinn ist der interreligiöse Dialog nicht eine allein den Gelehrten oder religiösen Führern vorbehaltene Aufgabe, sondern er kann auch ein Teil des Lebens der religiösen Gläubigen an der Basis, auf alltäglicher Ebene sein. Katholische Lehre über den interreligiösen Kontakt wächst und entwickelt sich mit jedem vergangenen Jahrzehnt weiter; das persönliche Zeugnis der Päpste hat eine besonders wirkungsvolle Rolle in dieser Entwicklung gespielt.

Schluss

Nostra Aetate bietet eine Vision der Hoffnung und ein Modell der respektvollen und belangvollen Wechselbeziehung. Es kennzeichnet einen entscheidenden Anfangspunkt für den zeitgenössischen interreligiösen Dialog für Katholiken; fünfzig Jahre nach seiner Veröffentlichung bietet *Nostra Aetate* Inspiration und Anleitung, wie trotz aller Unterschiede Christen und Menschen anderer Glaubensrichtungen zusammenarbeiten können, um eine Welt aufzubauen, die das Beste unserer religiösen Erbe widerspiegelt, wo Religionen eine Quelle des Friedens und der Zusammenarbeit sind anstatt eine Entschuldigung für Gewalt und Teilung. Das ist die Vision von *Nostra Aetate*, und es bleibt seine Herausforderung heute genauso relevant, wie sie es vor einem halben Jahrhundert war – und vielleicht sogar noch mehr.

Zur weiteren Lektüre

Vatikanische Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum, „Richtlinien und Hinweise für die Durchführung der Konzilserklärung ‚Nostra aetate‘, Artikel 4“ (1974); Online unter: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/chrstuni/relations-jews-docs/rc_pc_chrstuni_doc_19741201_nostra-aetate_en.html [Editorischer Hinweis: die vatikanische Homepage enthält keine deutsche Version dieses Dokumentes, die wohl zu finden ist bei: Rolf Rendtorff/Hans Hermann Henrix, Hg., Die Kirchen und das Judentum. Band I: Dokumente von 1945 bis 1985, Paderborn/Gütersloh 20013 (abgekürzt: KuJ I), 48-53].

Vatikanische Kommission für die religiösen Beziehungen mit den Juden, „Hinweise für eine richtige Darstellung von Juden und Judentum in der Predigt und in der Katechese der katholischen Kirche“ (1985); Online unter: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/chrstuni/relations-jews-docs/rc_pc_chrstuni_doc_19820306_jews-judaism_en.html [Editorischer Hinweis: deutsche Version des Dokumentes: KuJ I, 92-103].

Katholische Bischofskonferenz Frankreichs, „Die Haltung der Christen gegenüber dem Judentum. Pastorale Handreichungen“ (1973); Online unter: https://www.bc.edu/content/dam/files/research_sites/cjl/texts/cjrelations/resources/documents/catholic/french_bishops.html [Editorischer Hinweis: deutsche Version des Dokumentes: KuJ I, 149-156].

Homepage des Päpstlichen Rats für den Interreligiösen Dialog: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/interelg/index.htm [Editorischer Hinweis: die genannte Homepage ist englischsprachig; die deutsche Fassung ist zu finden unter: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/interelg/index_ge.htm].

Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog, „Dialog in Wahrheit und Liebe: Pastorale Orientierungen für den interreligiösen Dialog“ (2014); Online unter: http://www.pcinterreligious.org/uploads/pdfs/DIALOGUE_IN_TRUTH_AND_CHARITY_wBSITE-1.pdf [Editorischer Hinweis: die genannte Homepage ist englischsprachig].

Editorische Nachbemerkung:

Das Dokument der Kanadischen Bischofskonferenz aus Anlass des 50. Jubiläums der Konzilerklärung *Nostra Aetate* wurde als ein Heft bzw. eine Broschüre von 12 Seiten publiziert. Diese enthält neben einer Abfolge von Fotos auch drei kurze und seitlich in Kästen abgesetzte Texterläuterungen mit jeweiliger Überschrift:

Seitlich zum Absatz „Beziehungen mit dem jüdischen Volk“ findet sich:

„Unsere geliebten älteren Brüder“

Am 13. April 1986 schrieb der Heilige Papst Johannes Paul II. Geschichte, als er der erste Papst in 1900 Jahren wurde, der eine Synagoge betrat, die Große Synagoge Roms, nur wenige kurze Kilometer vom Vatikan entfernt. Während seiner Ansprache dort betonte der Papst sowohl die ungekündigte Gültigkeit des jüdischen Bundes mit Gott als auch die besondere Beziehung, die Katholiken mit Juden haben:

„Die Juden werden weiterhin von Gott geliebt, der sie mit einer unwiderruflichen Berufung erwählt hat... Die jüdische Religion ist für uns nicht etwas ‚Äußerliches‘, sondern gehört in gewisser Weise zum ‚Inneren‘ unserer Religion. Zu ihr haben wir somit Beziehungen wie zu keiner anderen Religion. Ihr seid unsere bevorzugten Brüder und, so könnte man gewissermaßen sagen, unsere älteren Brüder.“

Seine Formulierung „unsere älteren Brüder“ wurde zu einem wesentlichen Bestandteil des Vokabulars der jüdisch-katholischen Beziehungen. Als der heilige Papst Johannes Paul II. 2005 starb, wurde sein Tod von der jüdischen Gemeinschaft sowohl in Israel als auch weltweit betrauert.

Seitlich zum Absatz „Ein neuer Weg vorwärts in den interreligiösen Beziehungen“ findet sich:

„Das Zugehen des Heiligen Stuhls auf religiöse Gruppen“

Seit mehr als fünfzig Jahren waren die Päpste führend im Zugehen der Kirche auf andere religiöse Gruppen. Im Jahr 1964 unternahm der Selige Papst Paul VI. eine päpstliche

Pilgerreise ins Heilige Land – es war das erste Mal seit der Zeit des Apostels Petrus, dass ein Bischof von Rom das Heilige Land besucht hat. Dieser erste Besuch ist nun drei Mal wiederholt worden: durch den Heiligen Papst Johannes Paul II. im Jahr 2000; durch Papst Benedikt XVI. im Jahr 2009 und jüngst durch Papst Franziskus im Jahr 2014. Alle drei Päpste besuchten auf ihren internationalen Reisen Moscheen und haben sich ausgiebig mit den Führern und Anhängern anderer religiöser Traditionen getroffen – sowohl in Rom wie auch im Ausland.

Bei mehreren Gelegenheiten haben die Päpste der Gegenwart religiöse Führer der Welt eingeladen zusammenzukommen, um für den Frieden und die Harmonie in Assisi, der Stadt des Heiligen Franziskus, zu beten. In den Jahren 1986, 1993 und wieder 2002 hatte der Heilige Papst Johannes Paul II. den Vorsitz dieser Versammlungen; im Jahr 2011 zeichnete Papst Benedikt XVI. das 25jährige Jubiläum des ersten Weltgebettags mit Dutzenden Repräsentanten der großen Weltreligionen aus.

Jedes Jahr veröffentlicht der Heilige Stuhl zu bedeutenden Anlässen auf den Kalendern der Weltreligionen offizielle Grüße im Namen des Heiligen Vaters – den Muslimen zum Ende des heiligen Monats Ramadan, den Hindus zum Deepavali-Fest, den Buddhisten zum Vesakh-Fest und den Juden zu den Hohen Feiertagen jeden Herbst.

Seitlich zum Absatz „Ein neuer Weg vorwärts in den interreligiösen Beziehungen“ findet sich ebenfalls:

„Kanadische interreligiöse Führung“

Kanada verfügt über eine Reihe von Institutionen und Gruppen, welche den interreligiösen Dialog und die interreligiöse Freundschaft das ganze Jahr fördern, zu denen die katholische Kirche Führung und Energie beiträgt. Dazu gehören das kanadische Zentrum für Ökumene in Montreal, der christlich-jüdische Dialog in Toronto, das Zentrum für jüdische, katholische und muslimische Studien am königlichen Universitäts-Kolleg in London/Ontario, das multireligiöse Zentrum der Universität von Toronto und der christlich-jüdische Dialog von Montreal.

Die ökumenisch und interreligiös Verantwortlichen vieler kanadischer Diözesen und Erzdiözesen sind aktiv am Aufbau von Beziehungen auf lokaler und regionaler Ebene beteiligt, und sie organisieren regelmäßig besondere Veranstaltungen, welche das Beste des zeitgenössischen interreligiösen Denkens einem breiteren katholischen Publikum vermitteln. Viele kanadische katholische Universitäten und Hochschulen bieten Fachhochschul-Kurse und –Programme, die ihren Studierenden helfen, die Vielfalt des religiösen Glaubens, seiner Praxis und seines Denkens wertzuschätzen.

Quelle: http://www.cccb.ca/site/images/stories/pdf/Nostra_Aetate_-_50th_Anniversary.pdf;
eigene Übersetzung.